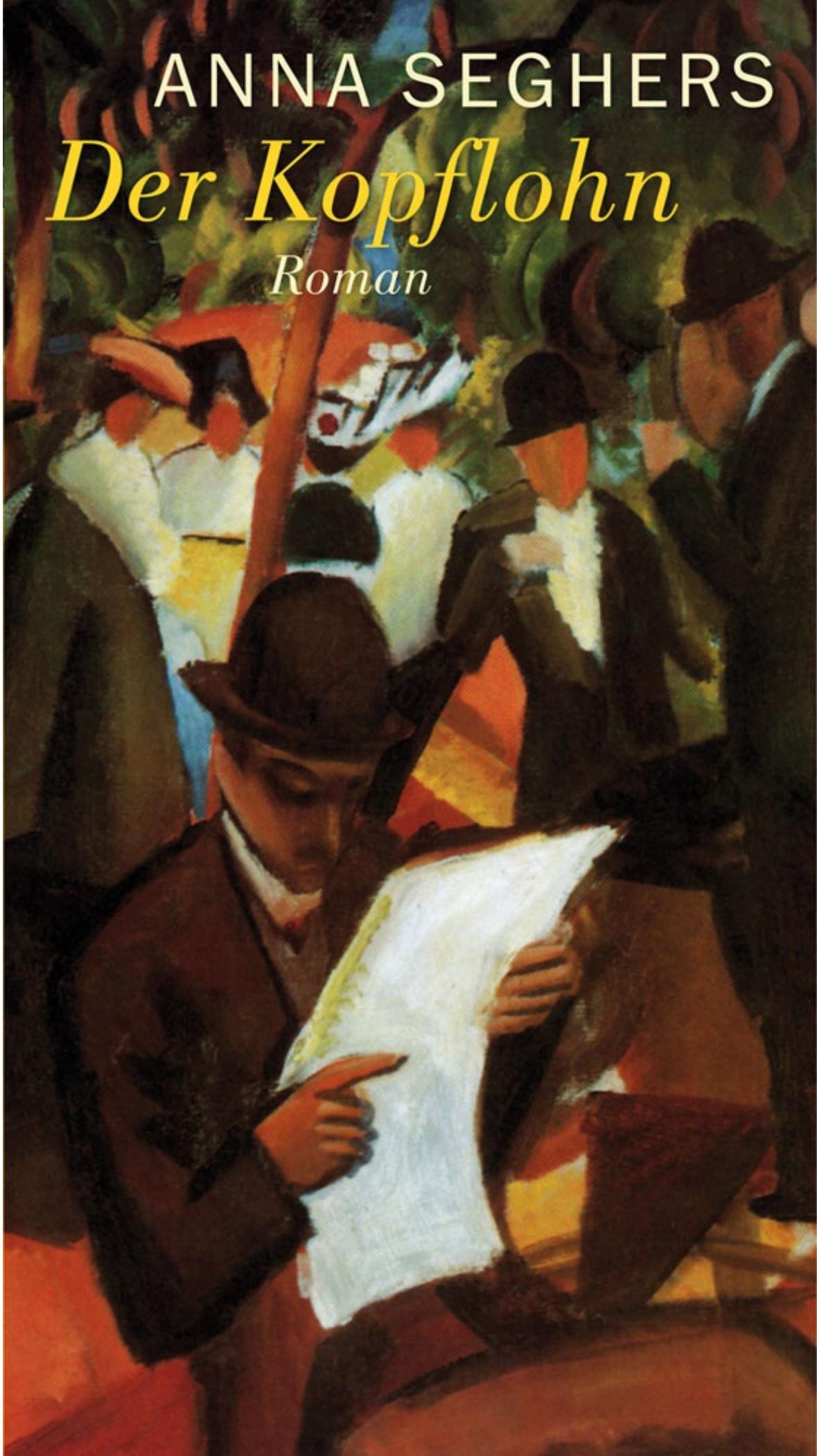


ANNA SEGHERS

*Der Kopflohn*

*Roman*



 aufbau

Augen auf die Redenden. Er war puterrot geworden. Er hatte längst an seinem Vater gebohrt: Laß mich mit den Kunkels! Der Algeier hatte immer gesagt: Nee, gefällt mir nich.

»No, Algeier. Ihr habt Euern Jungen noch gut in der Zucht!« Paul duckte sich hinter den Tisch. Er kriegte ganz weiche Gelenke vor Scham. Algeier sagte nichts. Er hatte den Hut aufbehalten, weil sein Kopf kahl war. Merz sagte ins Zimmer hinein, ohne jemand anzusehn: »Wo is es denn passiert?« Ihm antworteten alle schnell durcheinander: »Es is in der oberen Eichelgasse passiert. Einer von denen wird's gewesen sein. Vielleicht wird's der Rendel gewesen sein. Wer kreischt, der petzt, wer petzt, der sticht.«

»Ihm zuzutraun!«

Der Wirt entdeckte unter den zehn Bauern am runden Tisch einen, der noch gar nichts bestellt hatte. Er drückte sich heran. Der kleine plattköpfige Neugebauer krümmte sich zusammen und platzte dann heraus: »Kirschwasser!« Er hatte mächtige Gier danach, schämte sich aber, etwas Besonderes zu bestellen. Alle fingen auch gleich zu lachen an. Der Wirt brachte ein Gläschen Kirschnaps, auf dem eine eingemachte Kirsche schwamm. Neugebauer schnappte die Kirsche hastig mit Daumen und Zeigefinger und zerdrückte sie so lange als möglich im Mund. Er krümmte sich noch mehr zusammen, denn er spürte um sich herum einen stechenden Mückenschwarm von Blicken, Lachen und Anfragen.

»He, Neugebauer, ist dir nicht heiß genug?«

»Hat se dir nich eingeheizt, deine Neue? Brauchst noch von oben was?«

Neugebauer hatte nämlich zum zweitenmal geheiratet, eine Witwe. Alle sahen ihn an und weideten sich. »Na, wie ist's? Habt ihr noch nichts verlernt, ihr beide?« Neugebauers zweite Frau hatte einen schlechten Ruf. Ihr waren kurz nacheinander der Mann, die Schwester und zwei Kühe gestorben. Niemand konnte leiden, wenn sie den eigenen Kindern oder dem Vieh nahe kam. Die letzte Zeit war das Gerede geringer geworden durch eine Fülle allgemeiner, verwickelter Unglücksfälle. Durch die Heirat kam es neu auf. Neugebauer graute es selbst vor der unsauberen, dalbrigen Witwe. Aber er hatte sie genommen, um endlich seine Schulden aus der Mitgift abzuzahlen. Er war froh, als die surrende Wolke von ihm wegging und den Bauer Großmann umschloß, der neben ihm saß.

»He, Großmann, wie geht's deinem Sohn?« Großmann knurrte: »Wie soll's gehen? Fragt

'n doch selbst.« Alle stießen sich an und betrachteten Großmann, der vor Wut zitterte. Sein Sohn hatte einem Mädchen aus Botzenbach ein Kind gemacht. Als der Großmann die Summe erfuhr, die der Vater des minderjährigen Mädchens einklagte, gab er dem Sohn einen Tritt, durch den er zum Krüppel wurde. Alle Bauern am runden Tisch tranken gleichzeitig einen Schluck und betrachteten ihn lächelnd. Dann wurden sie still. Es fiel ihnen nämlich ein, daß dem alten Merz hinten auf dem Sofa etwas Ähnliches geschehen war. Wahrscheinlich hatte der alte Merz scharf zugehört. Er starrte gradeaus. Sein Sohn hatte voriges Jahr von einer Magd ein Kind bekommen. Er hatte seinen Sohn geprügelt und die Magd heimgejagt. Vor dem Gericht aber hatte dieser sein Sohn später erklärt, daß er zwar einigemal bei dem Mädchen gewesen war, aber niemals in dem in Betracht kommenden Monat. Als nun der Richter, die Pfarrer der beiden Ortschaften und die Verwandtschaft des Mädchens merkten, daß dieser Bauernsohn hart und fest war und unter allen Umständen bereit, selbst durch Meineid, die Zahlung zu umgehen, da hatten sie das Verfahren niedergeschlagen. Wohl merkte der alte Merz, wie sich der Mückenschwarm ihm näherte. Er wehrte ihn ab mit einer lässigen Handbewegung. Er drehte sein Gesicht ganz zu Konrad Bastian.

»Ihr habt wohl Verwandtenbesuch, sagt meine Frau?« Bastian erwiderte: »Nicht, daß ich wüßte.«

Merz sagte: »Da ist doch einer eingekehrt, bei deinem Bruder. Meine Frau hat 'n gesehen, wie er's Holz gehackt hat.«

Großmann sagte lächelnd: »'n Knecht wird er doch wohl plötzlich nicht eingestellt haben, der Andreas Bastian.«

Bastian zuckte die Achseln. Er ärgerte sich, daß er nichts davon wußte. Er wandte sich schnell an Algeier: »Eure Marie, die is ja immer noch da? Die is ja wohl gekündigt?«

Alle sahen Algeier an. Paul sah seinen Vater ängstlich an. Der legte den Kopf zurück, daß sein Bart über dem Tisch abstand, sein tabakbesmierter, fahriger Bart, der immer aussah, als ob der Wind durchblies. Er erwiderte ruhig: »Ja, sie is gekündigt.«

Neugebauer fragte: »Warum denn?« Algeier erwiderte: »Ihr Dienstherr is gekündigt.« Da sagte Großmann: »An deiner Stell würd ich beim Dienstherrn anfragen. So 'n Mädél kohlt dem eignen Vater was vor.«

Zwanzig, dreißig Blicke kribbelten lachend an Algeiers Bart. Der sagte: »Nee, meine nich. Die kohlt nich.«

Großmann sagte schnell: »Wie willst du das wissen, daß sie nich kohlt?«

## V

Jetzt hörten sie draußen das Auto, Stimmen, Getrappel. Der Fahrer trat ein in seiner Lederjacke, die Kunkels, sechs, acht andere aus fremden Dörfern. Einige Bauern betrachteten sie geringschätzig, viele mißtrauisch, manche belustigt, andere nachdenklich. Christian sah mit seinen eng zusammenliegenden Augen schnell rundum. Unter seinem scharfen Blick wurde jedes Gesicht sofort leer, arglos. Er sagte: »Macht mal 'n bißchen Platz, Wirt!« Der Wirt rückte die Auswärtigen an einem Tisch zusammen und brachte Stühle bei. Das dauerte eine Minute. Während dieser Minute veränderten sich alle Mienen. Die Jungen waren einander ähnlich an Kleidung, Haltung und Auftreten. Algeier behielt den Kopf zurück. Er betrachtete unverwandt die Angekommenen mit zugekniffenen Augen, Paul mit runden, glänzenden. Der Wirt fragte: »Bier? Apfelwein? Kirschnaps?« Der Fahrer sagte: »Na, heut spendierst du ja mal was. Das is klar.« Der Wirt erschrak, lächelte. »Tu ich, tu ich. Prost, Hähnlein, Prost, Kunkel, Prost, Prost!«

Der Fahrer lachte. »Schenk nur mal voll bis oben hin! Biste denn 'n Jud?« – »Habt ihr schon gehört von dem Lamprecht?« wick der Wirt aus. »Daß es ihm in die Herzgegend gefahren is. Vielleicht stirbt er.« Der Fahrer rief: »So was! Das haben wir noch nicht gehört.« Kunkel sagte: »Wir haben ihn im Spital abgegeben. Das hat kein Mensch geahnt.« Neugebauer fragte: »Wo is es denn passiert?« Kunkel erwiderte: »In der oberen Eichelgasse.« Neugebauer rief: »Seht ihr, seht ihr! Ich hab's gewußt. Knöpft euch mal den Rendel vor!« Kunkel rief: »Wird besorgt.« Er war ganz überrascht über seine eigene Stimme, wie ausgetauscht seit gestern abend. Bastian sagte: »Du, Kunkel, hast wahrhaftig auch 'ne Rede gehalten!«

»Na – nich grad 'ne Rede.«

Neugebauer fuhr fort: »Man sollte doch mal diesem Rendel den Kopf zwischen die Beine stecken und dann drauf! drauf! Und kennt ihr seine Frau?« Die Bauern lachten. »'n Hintern wie 'n Roß! So 'n Weibstück, da sind zwei beisammen.«

Konrad Bastian sagte: »Sie hat auch immer das große Wort bei Gold & Sohn. Na, wenigstens schafft sie. Der Mann steht in der Gasse rum.«

(Jedes Jahr sagte der Aufkäufer der Konservenfabrik Gold & Sohn, Billingen: »Keinen Pfennig drüber. Rechnet selbst mal aus. Hier ihr, dort die Löhne. Wißt ihr, was die kriegen für die Stunde? Wißt ihr denn, was das kostet, allein die Kerne raus?«)

Neugebauer fing wieder an: »Das is so eine. Die macht Stunk, wo sie hinkommt. Die macht 'ne Hetz bei all den Weibern. Die macht keiner Kirsche 'n Kern raus, ohne 'ne Hetz zu machen.«

Großmann rief: »Was der Mann nicht verdient durch Rumdrücken, das will die doppelt reinkriegen.«

Neugebauer sagte: »Die sitzt wahrhaftig mit auf dem Auto und schreit sich ›Rot Front!‹ ab, und ihre Brust wackelt.«

Der Fahrer sagte: »Hat bald ausgewackelt.«

Jetzt kamen noch zwei Gäste, Jakob Schüchlin und sein Schwiegervater Schulz. Schüchlin war ein dicker, kurzer, verschwitzter Mann. Seine etwas gestülpte Nase öffnete die großen Nasenlöcher nach vorn. Der alte Schulz war ein zittriges, taubes Männchen, kahl bis auf ein paar Fransen am Kinn. Sein Besitz stand zwischen dem des Konrad Bastian und dem des Merz. Er setzte sich sofort vor den Tisch am Plüschsofa. Schüchlin setzte sich neben ihn, aber nicht genau an den Tisch, sondern gegen das Zimmer. Der alte Schulz hatte ihm, einem geringen Mann, seine älteste Tochter gegeben; denn diese war etwas schwachsinnig und hatte ein Kind gehabt von einem Kriegsgefangenen. Er hatte sie vom Hof weggegeben gegen einen Vertrag, der den kaum zu erwartenden rechtmäßigen Söhnen der kranken Frau das Erbe sicherte und dem Schüchlin die Nutznießung. Die Frau war bestimmt keine langlebige. Aber Schüchlin war stark genug gewesen, auch aus dieser elenden Frau einige schwere Söhne in die Welt zu setzen. Alle wußten, daß Schüchlin die Susann schindete, tags bei der Arbeit, nachts im Bett. Es war nicht jedermanns Sache, in einer solchen Ehe zu stecken. Keiner hätte am Tage des Jüngsten Gerichts in Schüchlins Haut stecken wollen, aber die ganze Frist zwischen dem nahen Beerdigungstag der Frau und der Auferstehung wollte jeder gern mit ihm tauschen.

So trug Schüchlin wie zwei übereinandergestülpte Hüte einen doppelten Ruf: er war ein

Satan und ein Schinder, er war ein ordnungsliebender, geschickter Bauer von großem Fleiß und tadelloser Gesundheit.

Der Wirt fragte: »Was gefällig?« Schüchlin packte seinen Schwiegervater beim Kopf und schrie ihm ins Ohr: »'n Helles oder 'n Dunkles?« Der Alte bewegte sein fransiges Kinn und sagte böse: »'n Helles.«

Der Wirt stellte zwei helle Bier auf den Sofatisch. Einer der Auswärtigen tippte Schüchlin an und sagte: »Euer Wirt wird immer dicker. Den trifft mal bald der Schlag. Mittags, wenn's am heißesten ist.«

Der alte Schulze ärgerte sich, weil er nichts verstand, und zerrte Schüchlin am Rock. Der packte seinen Kopf und rief ihm ins Ohr: »Er meint, so Dicke machen's nicht lang.«

Der Wirt, mit dem Gesicht zum Glasaufsatz der Kommode, in dem er Flaschen ordnete, hörte das und erschrak. Bis zu diesem Augenblick hatte er nie an den Tod gedacht. Nun hatten ihm seine Gäste diesen Gedanken angehängt, der ihn nie mehr verlassen wird und den übrigen Teil seines Lebens vergiften.

Am Mitteltisch steckten die Jungens die Köpfe zusammen. »Wir waren bloß, um ihn verbinden zu lassen, am Vincenz-Hospital vorbeigefahren. Beim Abladen war er 'n bißchen blaß geworden.«

Großmann rief: »Das habt ihr nun davon!«

Da wurde der Fahrer wild. »Ihr, ihr? Was haben wir davon? Für wen läßt sich unser Lamprecht anstechen? Zum Vergnügen fahren wir, zum Vergnügen läßt er sich anstechen! Ihr, ihr, ihr! Laßt euch den Herrgott vom Kreuz wegtragen. Sagt, das habt ihr nun davon.«

Einer legte den Arm um den Fahrer. Die Bauern betrachteten sie mit zugekniffenen Augen. Die waren doch ein fester, geschlossener Hauf in diesem Zimmer voll halber Drohungen, geheimer Ängste, Anspielungen und Geflüster. Pauls Herz krümmte sich unter dem Tisch und zerrte hinüber. Gottlieb Kunkel, der mit ihm in die Schule gegangen war, erwischte den Blick und erwiderte ihn kalt. Ein Gefühl von Scham würgte seinen Hals in dem engen Sonntagskragen. Konrad Bastian sagte: »Na, ihr seid ja noch allesamt jung. Ihr könnt euch gut und gern noch allerlei vornehmen.«

Da rief der Brauereifahrer: »Ich bin gar nich mal so jung, ich hab meine drei Kinder. Vorigen Monat bin ich meine dreiundvierzig geworden. Ich hab genug jetz. Meine Kinder,